

# Neu-Brandenburger Zeitung.

Herausgegeben und redigirt von Ferdinand J. Lindheimer.

Jahrgang 17.

Freitag, den 5. März 1869.

1869.

Nummer 15.

Monument auf die N. B. Zeitung von No. bis No. für Herrn

Die Blinden. (1862.)

Novelle von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Am folgenden Tage aber forderten Freude, Neugier und Staunen ihr Recht an ihn, und die Trauer über Marlene schien ihm nur eine Nebenrolle zu spielen, wenn er sie sah. Er dachte sie gleich in der Frühe besuch und mit der zärtlichen Sorge gefragt, ob sich über Nacht nichts geändert u. gefesselt habe. Dann aber beschäftigte ihn die bunte Welt, die sich ihm auftat, und wenn er zu Marlene zurückkam, war es nur ihr ein neues Wunder zu schildern, wenn er dann oft mitten in dem Fluß der dazwischen Erzählung eintrat, durch einen Blick auf die arme kleine Freundin erinnert, wie sich ihr seine Freude thun müßte. Im Grundgefühl aber über nicht weh. Sie wollte nichts für sich; ihn begeisterte reden zu hören, war ihr ein Heil. Als er aber selbster zum Mal, im Wald, sie zu betrüben, und dann schweigend war, weil ihm alles Andere verschwand gegen Das, was er ihr nicht zu sagen wagte, wurde sie ängstlich. Sie hielt ihn sonst am Tage nur selten entbehrt. Jetzt sah sie sie allein. Die Mutter kam wohl oft, ihr Weisheit zu lehren. Aber die gute Laune der sonst lebhaftesten Frau war fort, seit ihre letzte Hoffnung selbsterlöschte. Sie wagte ihrem Kinde nichts zu sagen, als Tröstliches, die ihre eigenen Seufzer klangen zwischen den Marlenen wenig sein konnten. — Wie viel von dem, was sie nun litt, hatte das Mädchen voraus gefürchtet! Und doch überlebte sie das Gefühl der Entbehrung mit unbekanntem Schmerz.

Sie sah nun wieder oft in ihres Vaters Wärdchen unter den Zweigen und spannen. Wenn dann Clemens zu ihr kam, glänzte es hellam um ihre armen Augen. Er war immer freundlich zu ihr, legte sich neben sie auf das Bänkechen und schied ihr Haar und Wangen wie sonst. Sie sah ihm einmal, er sollte nicht so still sein. Was er ihr erzählte, wie die Welt sei und was er täglich mehr von ihr lernte, so fühlte sie nichts von Leid. Aber wenn sie gar nicht konnte, so blieb sie gar zu einsam. Sie erinnerte sich mit seinem Wort davon, daß er ihr an jenem Abend versprochen hatte, sie nie zu verlassen; denn sie hat sie längst darauf verzichtet. Nun aber war es, als sei sie ihm doppelt lieb geworden, seit er ihr nichts mehr zu versprechen hatte. Da floh ihm das Herz über und er erzählte ihr Hundeläng von Sonne, Mond und den Gestirnen, von allen Blumen und Bäumen, u. so viel er konnte, wie sie die Eltern und sie selbst auszuwählen. Sie betete flehend bis ins Innerste Herz, als er ihr ausdauernd sagte, daß sie hübsch sei, als alle Mädchen im Dorf. Nun beschrieb er sie, daß sie so schlank sei und einen feinen Kopf habe und hübsche, zarte Ausgenrennen. Er habe sich nun auch geirren, im Spiegel, aber er sei lange nicht so hübsch. Er brauche es nicht, und es sei ihm gleichgültig; wenn er nur ein geschwieger Mann werde. Männer setzen überhaupt nicht so sehr die Frauen. Sie verstand das Alles nicht ganz; aber so viel begriff sie, daß sie ihm gefalle, und was wollte sie mehr?

Sie kamen nicht wieder auf diese Dinge zu sprechen. Aber unerschöpflich war er, ihr von der schönen Welt zu reden. Wenn er dann nicht kam, dachte sie seinen Worten nach und es befiel sie fast wie Eifersucht auf diese Welt, die ihn ihr raubte. Leise wuchs dies feindliche Gefühl an, als Alles und in ihrer unklaren Vorstellung war glänzend und schön ein und dasselbe. Nichts verstimmt sie mehr, als wenn er Abends bei ihr saß und über den Sonnenuntergang in seinen Worten von Entzügen geredet. Mit solchen Worten hatte er nie von ihr gesprochen; und warum verweigert er sie so völlig über diesem Schauspiel, daß er es nicht sah, wenn ihr der seltsame eifersüchtige Kummer Thränen in die Augen presste?

Noch schwerer ward ihr das Herz, als der Pfarrer, sobald es der Arzt gestattete, seinen Sohn zu unterrichten anfang. Vor der Heilung hatte Clemens den größten Theil des Tages mit Aufstellungen verbracht. Allgä-

und Unterricht, Geschichte, Mathematik und ein wenig Latein war Alles, was früher nötig und möglich schien, u. man ließ Marlene an den Stunden Theil nehmen, die nicht viel über die allgemeinsten Kenntnisse hinausgingen. Jetzt, wo der Knabe den entscheidenden Gang zu Naturwissenschaften an den Tag legte, ward er ernstlich beschäftigt u. für eine der höheren Classen der höchsten Schulen vorbereitet.

Sein fester Wille arbeitete sich rastlos durch, und seine guten Anlagen halfen ihm, in überraschend kurzer Zeit seinen Jahren nachzukommen und das Versäumte einzubringen. Manche Stunde sah er dann auch wohl mit einem Buche in des Ritters Garten. Aber es war doch an sein Geplauder zu denken wie sonst, und Marlene fühlte wohl, daß sie jetzt zweifach entbehrt, den Unterricht u. ihren Freund.

**Drittes Capitel.**

Der Herbst unterbrach auf einige Tage die Arbeiten des Knaben. Der Pfarrer hatte beschloffen, noch vor dem Winter seinen Sohn in das nahe Gebirge mitzunehmen, daß er Berg und Thal sähe und weiter hineinblicke in die Welt, die ihm schon in der dürftigen Dorfwelt so schön erschienen. Als man es dem Knaben sagte, fragte er: „Und wir nehmen doch Marlene mit?“

Man versuchte es ihm auszureden. Aber er wollte nicht ohne sie reisen. „Wenn sie auch nichts sieht, die Bergluft soll gesund sein, und sie ist seit lange blaß und matt und fängt Krämpfe ohne mich.“ So that man ihm seinen Willen. Das Mädchen wurde zu ihm und seinen Eltern in den Wagen geboden und eine kurze Tagereise machte sie an den Fuß des Berglandes.

Nun begann das Wandern zu Fuß. Geduldig schritt der Knabe seine blinde Freundin, die verschlossene war als je. Dit wäre er noch gern auf diese oder jene vereinzelte Felskuppe gelaufen, die eine neue Aussicht versprach. Aber er sagte sie, wo sie ging, und trat sein Amt nicht ab, so viel sich die Eltern dazu anboten. War wenn sie eine Höhe erreicht und auf einer schattigen Stelle rasteten, beurlaubte er sich von dem Mädchen und suchte sich durch die gefälligen Klippen eigene Wege, seine Steine sammelte, oder Blumen, die in der Tiefe nicht wuchsen. Kam er dann zu den Abenden zurück, so hatte er immer etwas für Marlene, eine Rose oder eine Hand voll Blume, oder das weiße Nest eines Vogels, das der Wind vom Baum geweht hatte.

Sie nahm ihm alles freundlich ab und schien vergnügt zu sein, als dadurch. Und sie war es auch, weil sie doch den Tag über eine Lust mit ihm atmete. Daneben aber begleitete sie ihre theuerste Eifersucht und sie jagte dem Gedächtnis, dessen herrliche Pracht, wie sie wachte, ihm die Welt nur lieber machte und ihn ihr selbst nur mehr entfremdete. Der Pfarrer sah ihr seltsames Wesen auf. Sie sprach mit ihrem Mann dann und wann über das Kind, das ihnen beiden wie das eigene lieb war. Und beide gaben die Schuld ihres dämlichen Trübnißes der gestörten Hoffnungen. Und doch entbehrte das Mädchen nichts, was ihr verheißten u. ihrer Hoffnungen vorgebildet worden war, sondern nur was sie gefannt und besessen hatte.

Am zweiten Tage der Reise sollte in einem einsamen Hause übernachtet werden, das durch die Nähe eines gewaltigen Wasserfalls berühmt war. Sie hatten eine weite Wanderung bestritten, und die Frauen waren erschöpft. Als sie das Haus erreichten, führte der Pfarrer seine Frau hinein, ohne vorher die Pferde nach der Schlucht weiter hinauf zu wandern, aus der man den Sturm hören hörte. Auch Marlene war völlig ermattet; aber sie wollte Clemens folgen, den noch nicht nach Ruhe verlangte. So stiegen sie die Stufen weiter hinauf, und immer dunkler schlang das losende Wasser herüber. Mitten auf der schmalen Steige verlor Marlene die letzte Kraft. „Ich will hier sitzen bleiben“, sagte sie, „Weil du vollends hinauf bist.“

Das Mädchen sah auf einem Stein und wartete seiner Rückkehr. Es dachte sie, daß er unendlich jögere. Ein Frost überfiel sie, und der dumpfe ferne Donner des Wasserfalls machte sie schauern. Warum kommt nicht? dachte sie bei sich. Er wird mich nicht über seine Freude, wie immer.

Hand' ich nur den Weg ins Haus, daß ich warm würde! — So lag sie ängstlich u. borchte in der Ferne. Plötzlich ward es ihr, als unterscheide sie seine Stimme, die ihr zurief. Zitternd stürzte sie in die Höhe. Was sollte sie thun? Sie versuchte unwillkürlich einen Schritt, aber ihr Fuß glitt aus, sie taumelte und fiel. Zum Glück waren die Steine neben dem Wege mit Moos überwachsen. Aber dennoch betäubte sie der Fall und sie schrie außer sich nach Hilfe. Umsonst! Ihre Stimme drang nicht zu Clemens hinauf, der hart an der Klippe vom Gefälle umgeben stand. Und das Haus war zu entfernt. Ein schneidendes Weh fuhr ihr durchs Herz, wie sie da lag aufsprüht, daß einem alle Sinne vergehen. Thränen der Verzweiflung im Auge, richtete sie sich mühsam auf. Was ihr das liebste war, schien ihr in diesem Augenblicke dasjenige, was die Bitterkeit in ihrem Innern ließ den Gedanken an die Nähe des Allgegenwärtigen nicht aufstehen.

So fand sie Clemens, der sich um ihre Willen mit Gewalt von dem Zauber des mächtigen Bildes losgerissen hatte.

„Ich komme“, rief er ihr schon von ferne entgegen. „Gut, daß du nicht mitgegangen! Der Platz oben ist schmal und der kleinste Fehltritt kostet das Leben. Wie das endlos sich tief hinunterstürzt und rauscht und in Wolken aufsprüht, daß einem alle Sinne vergehen. Hülfe, wie es mich betäubt hat mit seinem Wasserdruck. Aber was ist dir? Du bist eis kalt und dein Mund zittert. Komm, es war unrecht, daß du im Freien bleibst. Gott verzeihe, daß du dich krank gemacht hast!“

Sie schweigte eigenhändig und ließ sich in das Haus zurückführen. Die Pfarrerin erschrak. Die feinen leichten Züge des Mädchens waren unheimlich verfallen. Man sorgte eilig für ein wärmendes Getränk und brachte sie zu Bett, ohne mehr von ihr zu erfahren, als daß ihr nicht wohl sei.

Und heimlich war sie krank, und so schwer, daß sie sich an dem Ende seute. Das Leben war ihr verabschiedet, da es sich ihr so heimlich erwies. In bitterem, gottverlassenen Einnem lag sie, und die letzten Gedanken, die sie an die Menschen küßte, zerriß sie eigenmächtig. Ich will morgen hinauf, sprach sie flüsternd bei sich selbst. Er soll mich selbst an die Tiefe füttern, wo ein Fehltritt das Leben kostet. Und seines wird ihm mein Tod nicht fehlen. Was soll er die Zeit noch frucht mit mir haben, die er aus Mitleid bisher sich aufgebürdet hat?

Immer fester lagerte sich der ungeliebte Vorhang um ihr Herz. Was war aus dem klaren, liebevollen Gemüth in den kurzen Monaten der innerlichen Noth geworden? Sie dachte sogar an die Folgen ihres Fehls ohne Scheu und sagte froh vor sich hin: Sie werden sich darin finden, wie sie es ertragen, daß ich blind geblieben bin. Und nun wird das Jammerbild nicht mehr vor Augen stehen, das ihm die Freude an seiner schönen Welt verleidet. — Das war immer der letzte Gedanke, der ihr kam, wenn ein unheimliches Gefühl gegen ihren Entschluß laut werden wollte.

Im Nebenzimmer, das nur durch eine dünne Wand von Marlenens Kammer getrennt war, saßen der Pfarrer und die Pfarrerin. Clemens jögerte noch draußen unter den Bäumen herum und konnte sich von Gebirg und Steinen und der gedämpften Luft des Wassers nicht trennen.

„Es ängstigt mich“, sagte die Pfarrerin, „daß Marlene so verkommen und verläumert. — Der geringste Anlaß erschütterte sie und das wird sie bald aufreiben. Wenn du einmal mit ihr reden wollest, daß sie sich das Unabänderliche nicht so quälend zu Herzen nehmen möchte!“

„Ich fürchte nur, ich werde nichts ausrichten“, erwiderte der Pfarrer. „Hal nicht ihre Leidenschaft und die Liebe ihrer Eltern und unser tägliches Umgang zu ihr, gerade, so vermag Menschenwort nichts mehr. Hätte sie Dehnung gegen Welt gelernt, so ertrüge sie seine Hängung, die ihr noch so viel gelassen hat, mit Dank, statt mit Murren.“

„Er hat ihr aber viel genommen.“

„Ja wohl; aber nicht Alles für immer. Das ist meine Hoffnung und mein Gebet. — Die Kraft zu lieben und gegen die Liebe zu wehren, scheint von ihm gewichen. Aber sie kommt zurück, wenn wir zu Gott zurückkommen. Wie sie jetzt ist, verlangt sie nicht nach ihm. Sie hat ihren Mithumb und ihren Groll noch zu lieb. Aber ihr Herz ist zu frähtig, um diese traurige Gesellschaft lange dulden zu können. Dann, wenn es leer in ihr geworden von Unzufriedenheit, wird Gott wieder einziehen und die Liebe im Herzen die alte

Stätte finden. Und dann wird es nicht in ihr auferstehen, es es auch nicht bleibt vor ihren Augen.“

„Gott gebe das! Und dennoch betrüblich der Gedanke an ihre Zukunft!“

„Sie wird nicht verloren sein, wenn sie sich nicht selber verlieren will. Würden auch alle, die sie jetzt hüten und beugen, von ihr abgerufen, Menschenliebe stirbt nicht aus. Und wenn sie recht auf Gottes Hand achtet und auf die Wege, die sie geführt wird, wird sie noch einmal ihre Blindheit segnen, die sie von Kindesbeinen an dem Schein fern gerückt und dem wahren Wesen genähert hat.“

Clemens unterbrach das Gespräch. „Ich denke nicht“, rief er schon auf der Schwelle, „wie wunderbar die Nacht ist. Ich gäbe meine Augen darum, wenn ich, o Marlene, schenken könnte, um diese Pracht der Sterne zu sehen. Wenn sie nur der Lärm des Wasserfalls schlafen läßt! Ich kann mir's noch nicht vergeben, daß ich sie in der Kühle draußen sitzen ließ.“

„Sprich leiser, lieber Sohn“, sagte die Mutter. „Sie schläft dicht nebenan. Und am besten thätest du, du ginst auch schlafen.“

Flüsternd sagte der Knabe: „gute Nacht.“

Als die Mutter zu Marlene in die Kammer kam, fand sie das Mädchen ruhig und anscheinend entschlafen. Jener unheimliche Ausdruck der Füge war einer liebevollen Stille gewichen. Der Sturm war vorüber und hatte noch nichts in ihr verwehrt. Auch Scham und Reue regten sich kaum; so allmächtig herrschte in ihr der veredelte Frieden, der ihr im Nebenzimmer war gepfeift worden. Denn das Böse erwirkt sich langsam und auf Schleichwegen keine Herrschaft über uns; der Sieg des Guten ist schnell entschieden.

**Fünftes Capitel.**

Mit Bewunderung blickten am anderen Morgen ihre Freunde die Umwandlung, die mit ihr vorgegangen war. Die Pfarrerin konnte sich nicht anders denken, als daß Marlene durch die Wand ihr Gespräch gekommen sei. „Um so besser“, sagte der Pfarrer, „so hab' ich ihr nichts mehr zu sagen.“

Nährend war die Freundlichkeit, mit der das Mädchen Clemens und die Eltern begügte. Sie wollte nicht mehr, als zu ihnen gehören dürfen. Was ihr Liebes geschah, nahm sie fast beiläufig wie eine Unvorsichtigkeit an. Sie sprach noch immer nicht viel; aber was sie sprach war heiter und belebt. Ihr ganzes Wesen erschien bingegen und weich, als wolle sie summen Abbitte thun. Sie nahm wieder Clemens Arm, wenn sie wanderten. Aber oft bat sie, daß sie ein wenig ruhen dürfe. Nicht weil sie müde war, sondern um den Knaben die Freiheit zu lassen, herumzufragen wo es ihn ludte. Sie lächelte dann, wenn er zurück kam und ihr erzählte. Ihre alte Eifersucht war vergangen; seit sie nichts mehr für sich verlangte, als die junge Freude an der Ferne.

So gefällig und lebhaft vollendete sie die Reise. Und sie war zur rechten Zeit gefällig worden. Denn als sie beim Land, fand sie ihre Mutter in schwerer Krankheit, der sie schmadefrau in wenigen Tagen erlag. Nun, nachdem die ersten Wochen der Trauer überstanden waren, forderte das traurig veränderte Leben Pflichten von ihr, denen sie früher schwerlich gewachsen war. Die Sorge für das Hauswesen beschäftigte sie früh und spät. Trotz ihres Gebrechens mußte sie in jedem Winkelchen des kleinen Hauses Weisheit, und wenn sie auch selbst nur selten Hand anlegen konnte, war sie doch unermüdet und geschäftig. Alles anzuordnen, das es ihrem gebeugten Vater an nichts fehlte. Eine wunderbare Geduld und Sanftmuth lag über sie. Wo es früher vielfacher Verweil bedurft hatte, um Knecht und Magd zum Nachdenken zu gewöhnen, genügte jetzt ein ruhiges Wort von ihr. — Und war einmal etwas Besseres verfallen, oder zu irgend einer Arbeit ihrer Willen vorhanden, so wies sie ein ernsthafter Blick mit dem geoffnet blinden Augen unwiederstehlich auf die tapferste Natur.

Seit sie fühlte, daß sie heiter sein müsse um ihres Vaters willen, fest sie begriff, daß sie wirken und das Leben selbst gestalten müsse, kamen auch die Stunden immer seltener, in denen sie die Trennung von Clemens schmerzhaft empfand. Und als er endlich nach der Stadt in die Schule sollte, vermochte sie's, gefasster als die Anderen Lebenswägung zu sagen. Sie ging dann freilich wohlgenug wie im Traum umher, als sei die beste Hai-

te ihres Lebens von ihr geschieden. Bald aber war sie heiter wie sonst, sang ihre Lieblingslieder vor sich hin und scherzte mit dem Vater, bis sie ihm ein Lachen abgewann. Wenn die Pfarrerin herüberkam mit Briefen aus der Stadt und ihre Nachrichten und Grüße von Clemens vorlas, schlug ihr heimlich das Herz und sie lag länger als sonst des Abends im Bett. Und daß der Schlaf kommen wollte. Am anderen Morgen war sie hellen Sinnes, wie immer.

In den Ferien kam Clemens zu den Eltern zurück, und sein erster Gang war dann ins Pfarrerhaus. Marlene unterschied seinen Schritt schon aus der Ferne, blieb still wo sie war und borchte, ob er nach ihr fragen würde. Sie strich hastig mit den Händen ihr Haar ein wenig glatt, das noch immer in Föhlen über den schlanken Nacken hing und stand auf in ihrer Arbeit. Trat er dann in die Thür, so war jede Spur von Aufregung aus ihrem Gesicht verschwunden. Heiler gab sie ihm die Hand und bat ihn, sich zu ihr zu setzen und ihr zu erzählen. Da vergaß er denn die Zeit und wußte von der Mutter gebolt werden, die anfang mit ihm zu spielen. Denn selten blieb er die ganzen Ferien im Dorf, sondern wanderte ins Gebirge, an das ihn die wachsende Leidenschaft der Natur fesselte.

Die Jahre gingen ihren einformigen Gang. Die Alten wollten langsam, und die Jungen erblühten rasch. — Als Clemens einmal wieder am Ostern zu Marlene kam und sie vom Spinnrad aufstand, staunte er, wie statlich sie sich in der Zeit seit dem Herbst entfaltet hatte. „Du bist ein Fräulein geworden“, sagte er. „Aber ich bin auch kein Kind mehr.“ „Hül nur, wie mir der Bart gewachsen ist über dem winterlangen Studiren.“ Sie erröthete sichtlich, als er ihre Hand ergriff und an ihre Kinn führte, daß sie den zarten Haartüft küßte. Er hatte ihr auch schon anders zu erzählen, als in der ersten Zeit. Der Leibarzt, bei dem er wohnte, hatte Töchter und diese Töchter Freundinnen. Die mußte er ihr alle aufs genaueste beschreiben. „Ich mache mir nichts aus den Mädchen. Sie sind abern und eitel, und schwagen so viel. Eine ist die, Cecilia, die mag ich noch am besten leiden, weil sie wenig spricht und keine Geschlechter schneidet, um schön zu sein. Aber was geben sie mich alle an? Nennlich, wie ich Abends im Zimmer komme, find' ich einen Blumenstrauß auf dem Tisch. Ich ließ ihn so liegen und stell' ihn nicht einmal ins Wasser, obwohl, mich die Blumen dauerten, denn es verdross mich; und anderen Tags hatten die Mädchen ein Gefäch und Gefäch, daß ich kein Wort mit ihnen redete vor Meger. Sie sollen mich zustehen lassen, denn ich habe keine Zeit für ihre Nachrichten.“

Marlene verlor keines von diesen Worten und spann ein endloses Gespinnnt von wunderlichen Gedanken an ihnen. Fast wäre sie in Gefahr gekommen, in unfruchtbareren Träumen hingeraten, wenn nicht begründetere Sorge und ernsthafter Schmerz sie gerettet hätten. Ihr Vater, der lange schon nur mit Anstrengung seinen Dienst versehen hatte, wurde durch einen Schlaganfall gelähmt, und lag fast ein Jahr in hilflosestem Zustande, bis ein zweiter Schlag seine Leiden verlärgte. Keine Stunde wich sein Kind von seiner Seite. Auch in den Ferien, die Clemens ins Dorf führten, gönnte sie sich nicht, ihn länger zu sprechen, als wenn er auf Bierstühlen in das Krankenzimmer kam. Sie ward immer fester in sich, immer entlagender. Keinem klagte sie und hätte Keines bedurft, wenn ihre Blindheit ihr Alles selbst zu thun erlaubt hätte. Und dies ihr Unglück, das sie innerlich erzog, gewöhnte sie auch an häusliche Tugenden, die manche Lebende vernachlässigen. Sie hielt die genaueste Ordnung in allen Dingen, die sie zu verwirklichen hatte, und that sich nie genug in Sauberkeit, weil sie mit den Augen nicht beurtheilen konnte, wann das letzte Stübchen entfernt war. Clemens trauten die Thränen in die Augen, wenn er sie bewundert sah, ihren gelähmten Vater zu waschen und seine dünnen Keden zu säumen. — Sie war bloß geworden in der heißen Luft der Krankenzimmer, aber die braunen Augen hatten darum nur tieferen Glanz, und in aller niederen Arbeit trat der Adel ihres Wesens nur lebendiger hervor.

Der alte Mann starb; in das Häuschen zog sein Nachfolger ein und Marlene fand im Pfarrerhaus eine freundliche Zuflucht. Clemens, der indessen eine entferntere Universität bezogen hatte und nicht wie sonst zweimal des Jahres seine Heimath besuchte, konnte, ergriff dies alles aus Briefen, die

festen kamen und die er unregelmäßig beantwortete. Zuweilen kam ein Briefel für das Mädchen mit, in dem er sich gegen seine Art übermäßig scherzhaft geberdete und ihr fast wie einem Kinde begegnete, daß die Mutter den Kopf schüttelte und vor dem Vater davon schwieg. Marlene ließ sich diese seltsamen Briefchen ernsthaft vorlesen, bat sie sich aus und bewachte sie. Als ihr Vater gestorben war, erhielt sie einen kurzen aufgeregten Brief, der weder tröstete noch ein Wort der Mithat enthielt, nur heftige Bitten, ihre Gesundheitsfürsorge zu besorgen, solle zu sein, ihn genau wissen zu lassen, wie es um sie stehe. Das war im Winter und dieser Brief der letzte an Marlene. Man erwartete auf Weiteren einen Besuch des Jünglings. Er blieb aus und schrieb, er habe die Gelegenheiten nicht verschäumen dürfen, einen werthvollen Lehrer auf einer botanischen Wanderung zu begleiten. Der Vater war damit zufrieden, und Marlene gelang es endlich, auch die die ungeliebte Mutter zu beschwichtigen.

Unangenehm kam er plötzlich um Pfingsten, zu Fuß, von einem starken Marsch vor Tagesgrauen nicht ermüdet, mit frischem Wangen mit ein voller Mann. So trat er in die stille Wohnung, in der die Mutter allein ihr Wesen hatte; denn es war der Sonnabend vor dem Fest. Mit einem Freudenschein lag ihm die überaus alte Frau am Fuße. „Du?“ rief sie, als sie sich erhobte und nun einen Schritt zurücktretend den lang Entscherten mit vollem Blick der Liebe sah. „Also kommst du noch, du hochwüchsiges, du hübsches, du weißt noch den Weg zu Vater und Mutter. Wollt sie gelobt! Ich dachte, du hättest die in den Kopf geschrien, nur als Professor dich wieder sehen zu lassen, wenn meine alten Augen sich vielleicht nicht mehr hier unten an die freien Wärdchen. Aber ich will dich nicht scheiden; du bist gesund; du bist der Alte, du machst mir ein hübsches; wie lange kein war, mit dem Vater, und nun hier!“ — „Mutter!“ sagte er, „wie wohl ich mir daß ich wieder hier bin! Es läßt mich zuletzt nicht mehr da draußen; ich mußte nicht, wie es kam, ich beschloß es nicht erst, ich mußte fort, eines schönen Morgens ins Colleg, zum Thor hinaus, und bin drauf los gelaufen als entliche ich einen Sünden, Tagereisen, wie ich sie bisher noch nicht gemacht habe, so gut ich von jeder zu Fuß war. Wo ist der Vater? — wo ist Marlene?“

„Hörst du ihn nicht?“ sagte die Mutter. „Der Vater ist oben im Predigtstübchen.“ — Sie hörten über sich den starken Scheitel des Allen auf und ab. „Es ist Alles wie es war“, fuhr die Mutter fort. „Das ist sein Sonnabend Gang die zwanzig Jahre. Seit ich ihn kenne. Und Marlene ist im Feld mit unseren Leuten. Ich habe sie weggeschickt; denn sie läßt mir keine Ruhe. Wenn sie im Haus ist, hätte sie am liebsten, ich säße da und winkte, die Hände im Schoß; sie läßt mich lieblich Alles allein. Nun haben wir eine Annehmlichkeit, und es ist mir lieb, wenn sie die Aufsicht führt, bis sie sich eingewöhnt haben. Wie wird sie klingen, dich hier zu finden! Aber kommt, ich bringe dich zum Vater, und daß er dich sieht; es ist auch bald Mittag. Komm, er wird nicht ungehalten sein, daß du ihn störst.“

Sie führte den Sohn, leise, voranzuhelfend; aber immer seine Hand in der ihren, und streifte hin und her, um sie zu beruhigen. „Nun haben wir eine Annehmlichkeit, und es ist mir lieb, wenn sie die Aufsicht führt, bis sie sich eingewöhnt haben. Wie wird sie klingen, dich hier zu finden! Aber kommt, ich bringe dich zum Vater, und daß er dich sieht; es ist auch bald Mittag. Komm, er wird nicht ungehalten sein, daß du ihn störst.“

Sie führte den Sohn, leise, voranzuhelfend; aber immer seine Hand in der ihren, und streifte hin und her, um sie zu beruhigen. „Nun haben wir eine Annehmlichkeit, und es ist mir lieb, wenn sie die Aufsicht führt, bis sie sich eingewöhnt haben. Wie wird sie klingen, dich hier zu finden! Aber kommt, ich bringe dich zum Vater, und daß er dich sieht; es ist auch bald Mittag. Komm, er wird nicht ungehalten sein, daß du ihn störst.“

(Fortsetzung folgt.)

Was das Sterben schmerzhaft macht.

Ein Geizhals war seinem Ende nahe. Der Doctor erklärte, daß der Kranke höchstens noch 48 Stunden zu leben habe. Das wäre schrecklich, rief der Sterbende, in 3 Monaten ist Georgi und ich habe den Meisttheil des Vermögens vorausbezahlt.





**Berichtliches.**

Die Statuen Lincolns. Einber...

Die Statuen Lincolns. Einber...

Die Statuen Lincolns. Einber...

Die Statuen Lincolns. Einber...

Die Statuen Lincolns. Einber...

Die Statuen Lincolns. Einber...

Die Statuen Lincolns. Einber...

Die Statuen Lincolns. Einber...

Die Statuen Lincolns. Einber...

Die Statuen Lincolns. Einber...

Die Statuen Lincolns. Einber...

Die Statuen Lincolns. Einber...

Die Statuen Lincolns. Einber...

Die Statuen Lincolns. Einber...

Die Statuen Lincolns. Einber...

Die Statuen Lincolns. Einber...

Die Statuen Lincolns. Einber...

Die Statuen Lincolns. Einber...

**Planters Mutual Insurance Company.**

HOUSTON TEXAS. Fire, Marine and Inland Insurance.

A. J. BURKE, President. J. S. T. WILSON, Vice President.

C. S. LONGCOPE, Secretary. M. H. ROYSTON, Genl. Agt. for Texas.

J. J. GROSS, New-Braunfels, resid. Agt.

DIRECTORS: Jno. Brashear, J. T. D. Wilson, R. A. Bots, J. W. Henderson, A. M. Kleiber, J. J. Burke, C. S. Longcope, J. Coleman, W. M. Taylor.

Erben erben bei Schäfer u. Koradi in Philadelphia...

S. C. Dehlschläger's englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch...

28 Auflage. 720 Seiten, geb. Preis nur \$1.50.

Erben erben bei Schäfer u. Koradi in Philadelphia...

Der fertige Rechner, oder des Geschäftsmanns Gehülfe im Kauf...

J. C. Dehlschläger. 180 Seiten, geb. 40 Cents.

WHITE MEN MUST RULE AMERICA. Now is the time to subscribe for the BEST NEW-YORK WEEKLY PUBLISHED.

NEW YORK DAY BOOK. For 1869: Devoted to White Supremacy, State Equality, and Federal Union.

The Paper of the People. A Political Newspaper - A Family Literary Paper, and Agricultural Paper.

THE NEW YORK DAY BOOK is an earnest, outspoken and independent paper, devoted to the equality, fraternity and prosperity of the Democratic masses...

THE NEW YORK DAY BOOK is an earnest, outspoken and independent paper, devoted to the equality, fraternity and prosperity of the Democratic masses...

THE NEW YORK DAY BOOK is an earnest, outspoken and independent paper, devoted to the equality, fraternity and prosperity of the Democratic masses...

THE NEW YORK DAY BOOK is an earnest, outspoken and independent paper, devoted to the equality, fraternity and prosperity of the Democratic masses...

THE NEW YORK DAY BOOK is an earnest, outspoken and independent paper, devoted to the equality, fraternity and prosperity of the Democratic masses...

THE NEW YORK DAY BOOK is an earnest, outspoken and independent paper, devoted to the equality, fraternity and prosperity of the Democratic masses...

THE NEW YORK DAY BOOK is an earnest, outspoken and independent paper, devoted to the equality, fraternity and prosperity of the Democratic masses...

THE NEW YORK DAY BOOK is an earnest, outspoken and independent paper, devoted to the equality, fraternity and prosperity of the Democratic masses...

**Dry Goods & Groceries.**

Schramm & Benner untere San Antonio Straße.

Julius Harms San Antonio Straße New-Braunfels...

1868. Hamburg Amerikanische Packetfahrt Actien-Gesellschaft.

Hamburg und New-York via South-Hampton und Hamburg und New-Orleans via Havre und Havana...

Die Dampfer dieser Linie befördern die Vereinigte Staaten Post (United States Mail)...

Hamburg-Neu-Orleans-Linie via South-Hampton, Havre und Havana...

Die Dampfschiffe dieser Linie werden von Hamburg, Havre, Havana und Neu-Orleans...

Kinder zwischen 1 und 10 Jahren die Hälfte.

General Passage-Agenten, C. B. Richard u. Co. No. 6 Barclay Str. New-York...

Wiedel- und Schiffsagents der Hamburg-er Dampfschiffe.

Bestellungen für Wochenblatt u. Sonntagsblatt der Neu-Orleans Deutschen Zeitung...

J. L. Becker Musikalienhändler. Agent der berühmten Wm. Knabe und Co. Pianos...

**Cheap for Cash, H. E. Kessler,**

hat ein woblaffortirtes Warenlager von Allen Arten Ellenwaaren, fertiger Kleider, Stiefeln, Schuhen und Hüten...

hat ein woblaffortirtes Warenlager von Allen Arten Ellenwaaren, fertiger Kleider, Stiefeln, Schuhen und Hüten...

**H. Bernhard**

Neu-Braunfels hält stets ein woblaffortirtes Warenlager von allen Arten Hardware, Raw-Iron, Steel, Willow-Ware, Croceries, Groceries, Buggy-Timber, Stapel u. fancy Dry-Goods...

welche er zu den Billigsten Preisen gegen Waar verkauft.

Ernt Altgelt u. Portis, Rechts-Anwälte, Attorneys at Law. San Antonio Texas.

Braden Hotel auf der Markt Straße San Antonio. E. Braden, Eigentümer.

G. H. HAUSCHLD, deutsches Boarding-Haus und Restauration.

Mat. Gengler. E. von Harten. GENGLER & VON HARTEN, Wholesale Grocers and Händler in Weidlichen Produkten...

Geo. Schneider u. Co. Grocers and Commission Kaufleute und Händler in weidlichen Produkten...

A. BERING & BRO. Engros und Detail Handlung in Fenster, Thüren, Blinds, Wölbung, Schindeln, und alle Sorten Bauholz...

C. B. Richard u. Co. No. 6 Barclay Str. New-York, Wiedel- und Schiffsagents der Hamburg-er Dampfschiffe.

Bestellungen für Wochenblatt u. Sonntagsblatt der Neu-Orleans Deutschen Zeitung...

J. L. Becker Musikalienhändler. Agent der berühmten Wm. Knabe und Co. Pianos...

THE DEMOCRATIC ALMANAC for 1869. We have now in press and will publish about the 1st of January...

THE DEMOCRATIC ALMANAC for 1869. We have now in press and will publish about the 1st of January...

THE DEMOCRATIC ALMANAC for 1869. We have now in press and will publish about the 1st of January...

THE DEMOCRATIC ALMANAC for 1869. We have now in press and will publish about the 1st of January...

THE DEMOCRATIC ALMANAC for 1869. We have now in press and will publish about the 1st of January...

THE DEMOCRATIC ALMANAC for 1869. We have now in press and will publish about the 1st of January...

THE DEMOCRATIC ALMANAC for 1869. We have now in press and will publish about the 1st of January...

THE DEMOCRATIC ALMANAC for 1869. We have now in press and will publish about the 1st of January...